Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 18

Artikel: Frühling im Justistal
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640108

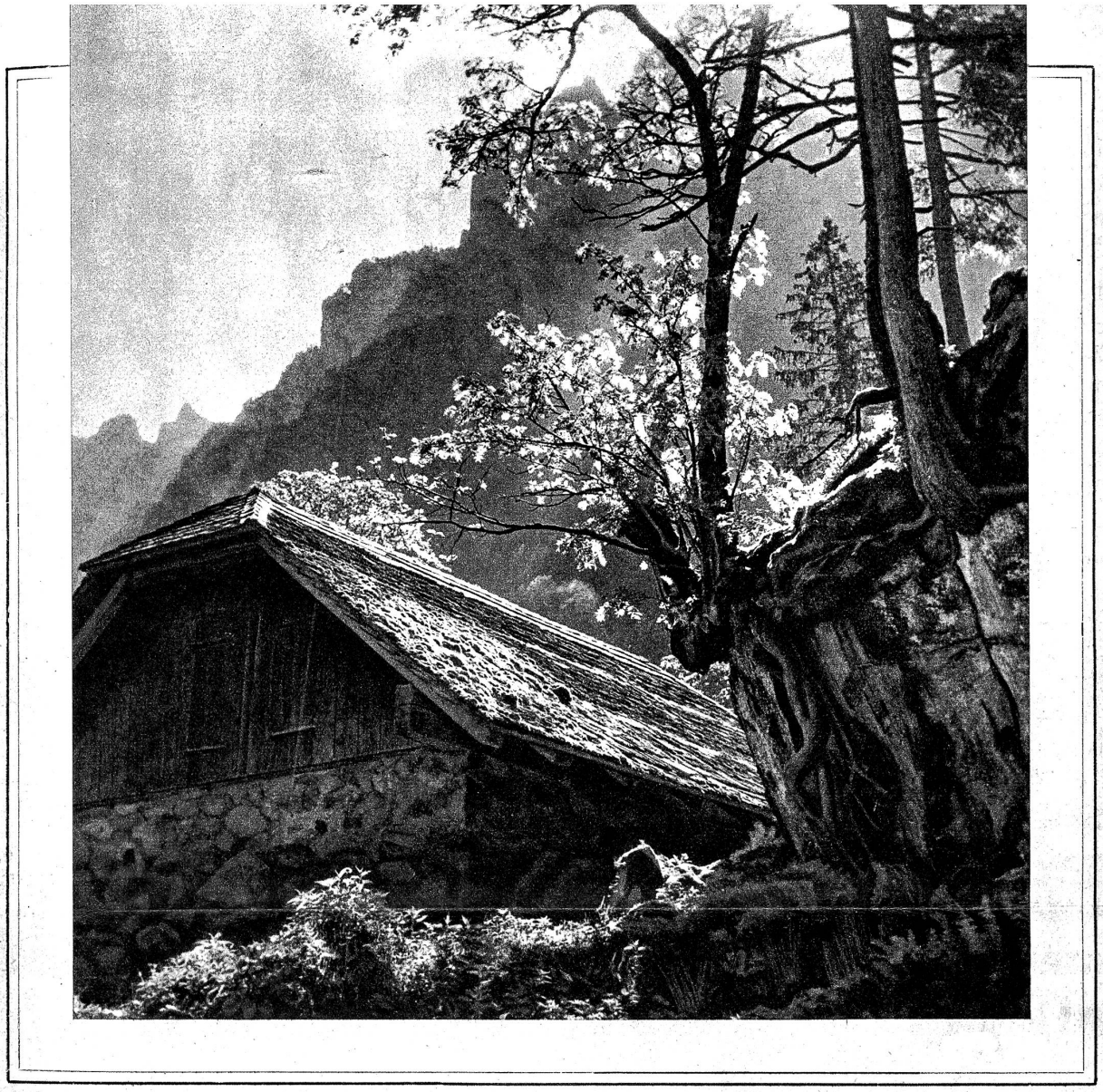
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Frühling im Justistal

AUCH DAS IST EIN WEG...

Kürzlich bin ich im Tram gefahren, und da hat sich ein kleines Mädchen neben mich auf die Bank gesetzt, das, man konnte es ihm am muntern Gesichtchen ansehen, sich ziemlich wichtig vorkam.

«Du bist sicher heute das erstemal in die Schule gegangen», spreche ich die Kleine an, und mit ernster Miene bestätigt sie meine Vermutung.

Ja, mit heute ist sie eine kleine Person geworden, die anfängt, ihren Weg allein zu suchen in der Welt und für die allerlei neue Probleme auftauchen, mit denen sie sich bis jetzt noch nicht auseinanderzusetzen brauchte. Doch nicht nur die Kleinen sind in neue Bahnen gelenkt worden, auch all die andern Schüler sind in eine neue Klasse getreten, zum Teil sogar in eine neue Schule. Mit allerhand Fragen wurden sie von den Lehrkräften empfangen. Name und Wohnort mussten sie angeben und dazu nicht selten den Beruf des Vaters. Sie wurden über persönliche Verhältnisse befragt, die ihnen bis jetzt Selbstverständlichkeiten waren und um die sie sich eigentlich wenig kümmerten.

In diesem Moment haben so manche Kinder angefangen zu vergleichen. Mit ihrem natürlichen Geltungsbedürfnis möchten sie nicht hinter den andern zurückstehen. Unwillkürlich überlegen sie sich, ob das, was sie haben, dem der andern ebenbürtig ist. Die Kleineren werden mit Staunen von ihnen unbekannten Berufen, andern Lebenseinstellungen erfahren und werden sich wohl mit der Tatsache zufrieden geben. Für das Kind aber, das schon eine gewisse Reife erreicht hat, entstehen Probleme, die es nicht immer leicht allein zu lösen vermag. Hier ist es wichtig, dass die Eltern wegweisend eingreifen, dass sie dem Kinde die Schönheit des eigenen Heims vor Augen führen, auch wenn es sich nur um ein bescheidenes Heim handelt, dass sie ihm die sozialen Unterschiede in einer Weise erklären, die nichts Verletzendes hat, denn jeder Beruf ist so viel wert als jeder andere, wenn er in ehrlicher und gewissenhafter Weise ausgeübt wird. Hier muss man ansetzen, wenn man der Renommiersucht der Kinder entgegen arbeiten will, wenn man sie vor unrechtmässigen Minderwertigkeitskomplexen schützen will. Denn nur das Kind, das innerlich froh und selbstbewusst im Gefühl seiner Ebenbürtigkeit arbeiten kann, wird den vielen Anforderungen der Schule gerecht werden und sich auch im spätern Leben nicht durch falsche Uebertreibungen irre leiten lassen.

Diese wichtigen Momente, um wegleitend einzugreifen, dürfen die Eltern nicht ungenutzt vorbeigehen lassen, denn Neid und Missgunst, zwei Grundübel der Menschheit, konnten nur deshalb so viel Verbreitung finden, weil man das, was man selber hat und ist, zu wenig schätzen lernte und immer glaubte, die andern hätten mehr.

Auch das ist ein Weg, um unserer Jugend eine ruhigere Zukunft zu sichern.

hkr.